

Endlich ist es soweit, wir sind auf dem Weg nach England. Die lange Vorbereitungszeit mit all den Regenbrevets hat ein Ende. Thomas und ich unterwegs, mal wieder mit Rädern, Zelt und einer Menge Erwartungen im Kopf fliegt die Landschaft dahin. Es ist warm, wir werden von der Nacht geschluckt und in Calais ausgespuckt. Schnell ist die Fähre gebucht und weiter geht's nach Dover.



Mit dem Sonnenaufgang landen wir in England. Ich bin das erste Mal hier und muss mich erst einmal an den Linksverkehr gewöhnen. Ohne größere Probleme gelangen wir trotz Horrorberufsverkehr in London nach Loughton zum Campingplatz Debden House.

Der Platz ist ein riesiger Park mit vielen Wiesen und kleinen Wäldern und bald ist ein sonnengeschützter Platz auf der Randonneurswiese gefunden.

Nach dem Zeltaufbau erkunden wir das erste Mal mit den Rädern den Ort und den Linksverkehr.

Später am Tag kommen Ingo und Rainer aus Berlin und

gesellen sich zu uns. Die Gesellschaft wächst: auch Ulli und Peter erweitern den Kreis und die Expertengespräche drehen sich nicht nur ums Radfahren.

Es wird philosophiert und eine ganz besondere Randonneursstimmung, die wir schon in Frankreich (Paris/Brest/Paris) kennen lernten, macht sich breit: eine Mischung aus freudiger Erwartung, Lebenslust, Gelassenheit, Vorfreude und Respekt vor der Herausforderung. Wir verstehen uns gut, alles ist unkompliziert. Die Gemeinschaft funktioniert.



Den nächsten Tag verbringen Thomas und ich mit meiner Familie in London. Die Mädels nutzen meine Radtour zur Erkundung der Stadt und ich genieße den Tag mit meinen Lieben und bin beeindruckt von der Stadt.

Am Nachmittag kommen wir zurück und die Wiese hat sich mittlerweile gut gefüllt. Immer mehr Radfahrer aus aller Herren Länder bevölkern die Randonneurswiese, viele bekannte Gesichter aus der Szene tauchen auf. Wir kochen und essen zusammen, die Stimmung ist



prächtig.

Am Samstag wird es langsam ernst.

Wir holen unsere Startunterlagen in der nahe gelegenen Schule und geben die Drop-bags (Kleiderbeutel für 2 Kontrollstellen pro Fahrer) ab.

Alles ist wegen guter Organisation und extrem freundlichen Helfern schnell erledigt.

Eine freudige Erwartung liegt in der Luft, das Wetter und die Stimmung sind prima – jetzt gilt es den Tag in aller Ruhe und Gelassenheit zu beenden. Alle nutzen die Zeit, um die Räder startklar zu machen

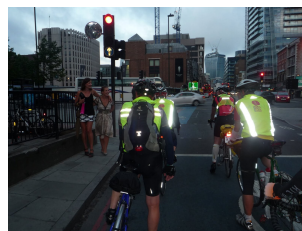


und das wenige Gepäck zu sortieren. Ein gewisse Unruhe und Nervosität greift um sich. Jetzt bloß Ruhe bewahren!

Ein frühes Pastaessen und ein heraufziehendes Gewitter verkürzen die Zeit. Den Abend lassen wir unter dem schnell aufgebauten Regentarp ausklingen.

Nach einer unruhigen kurzen Nacht geht's dann endlich los. Um halb fünf sitzen wir dann endlich auf den Rädern und fahren in wilder Hast nach London zum Prologstart. Thomas musste noch seine vergessene Sonnenbrille holen und die Zeit war knapp.

Ein Glück, dass wir so früh unterwegs waren- denn das Abfahren des Prologtracks führte uns kreuz und quer durch die Stadt und manches Mal wurden Einbahnstraßen falsch durchquert. Um 5.45 Uhr erreichten wir pünktlich und durchschwitzt den Buckingham Palace- Meine Mädels erwarteten uns schon und ich war glücklich können.



Um kurz nach Sechs ging es dann endlich los.

Wieder kreuz und quer durch die Stadt und deren Verkehr, der langsam zum Leben erwachte. An eine beschauliche Stadtrundfahrt war nicht zu denken.

Den Prolog hätten wir uns schenken sollen, ein wenig mehr Schlaf und ein paar Körner mehr in den Beinen hätte uns, im Nachhinein gesehen, mehr genutzt.

Gegen halb acht erreichten wir Loughton und nach einem kurzen Frühstück starteten wir unspektakulär die „lange Ausfahrt“-

Endlich !

Das Wetter ist gut, Euphorie und Schiebewind beflügelt die erste Etappe. Viel zu schnell pedalieren wir durch den sonnigen Tag. Das Tempo ist hoch und ungleichmäßig, der Tritt unrund. Wir geraten in eine britische RTF, die Gruppen mischen sich, es fällt schwer zusammen zu bleiben. Ich ahne, dass mir diese Art zu fahren nicht gut tut. Dann kommt die erste Kontrolle in St Ives (99 km, 11.53 Uhr). Ich bin etwas überdreht, kann nicht richtig essen und trinken. Mal sehen wie es weitergeht.



alle noch einmal in die Arme nehmen zu



Die Landschaft ist hügelig und zeitweilig kommt ein Gefühl von Sonntagsausflug auf. Dann ist es wie in Holland, kleine Kanäle und Flüsse begleiten uns – es fehlen nur noch Windmühlen.

Kirkton erreichen wir 15.17 Uhr. Immer noch fällt mir die Nahrungsaufnahme schwer. Unsere Gruppe zerfällt langsam. Das ist nicht schlimm, da bei Langstrecken jeder sein Tempo und seinen Rhythmus finden muss. Nur Rainer und ich haben uns vorher abgesprochen, die Fahrt gemeinsam zu bestreiten, egal was kommt und wir versuchen das durchzuhalten.

Die Gedanken fließen im Takt der rotierenden Pedalen, die Landschaft gleitet dahin, durch uns durch, alle Sinne sind geschärft – ein intensives Erleben stellt sich ein, wie ich es nur bei so einer Langstrecke erlebe.

In Market Rasen (246 km, 18.38 Uhr) wird erst einmal kalt geduscht und frische Klamotten angezogen- weiter geht's.

Erste Regenschauer bringen uns nicht aus dem Takt. Der Tag neigt sich dem Ende zu. Wollen wir die erste Nacht durchfahren? Auf dem Weg nach Pocklington

überqueren wir auf der spektakulären Humberbridge den Humber. Himmel und Nacht und Licht lassen eine unwirkliche, surreale Stimmung aufkommen.

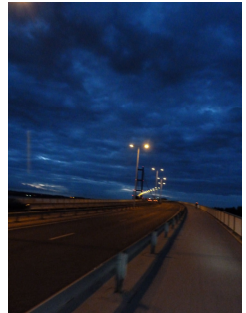
In Pocklington (336 km, 23.47) beschließen wir erst einmal zu pausieren. Die Betten sind leider vergeben, als wir



schlafen wollten und so versuchten wir erst einmal auf bekannte Randonneursart eine Mütze Schlaf zu ergattern.

Das wurde nicht gern gesehen, ich musste meinen Platz räumen – es war kalt – endlich ging es dann mitten in der Nacht weiter.

Unsere erste Nachtfahrt steht bevor! Ein Hoch auf gutes Licht und das funktionierende GPS-Gerät- ohne beides wäre diese (und die folgenden Nächte) eine Katastrophe geworden. Die Straßen sind voller Schlaglöcher, Sand und Kies – der Himmel bedeckt – es ist dunkel. Die Gegend sehr wellig mit giftigen Rampen und steilen Abfahrten. Manches Mal meint man in ein Loch zu fallen und dann kommt eine rechtwinkelige Kurve...



Es ist gefährlich und das Fahren erfordert höchste Konzentration. Der Höhepunkt der Nacht ist die Fahrt durch das Schloßgelände von Howard Castle in der Nähe von York. In einer Tordurchfahrt machen wir eine kurze Pause. Es ist kühl und ungemütlich. Gerne würde ich die Schloßanlage einmal bei Tageslicht sehen.

In Thirsk (401 km, 6.23 Uhr) wird erst einmal ausgiebig gefrühstückt. Ein langer Tag steht uns bevor und wir müssen das Tor der Tour heute bewältigen. Schottland ruft!

Die Landschaft verändert sich, es wird karger. Wiesen und Weiden lösen Waldgebiete ab, wir erleben Grüntöne in allen Variationen.

Der Wind fegt übers Land, zerreißt den Himmel, schiebt Wolken und uns vor sich her.

Ich fühle mich zuhause in dieser hohen, kargen Landschaft und träume davon, in einem dieser Steinhäuser zu sitzen, vor einem prasselnden Kaminfeuer mit einem Glas Whisky in der Hand und draußen tobt der Sturm.

Aber Träume sind Schäume. Wir schrauben uns immer höher, der Blick kann schweifen, überall Wasser, Schafe, (überfahrene) Kaninchen. Ab und zu Regenschauer wie Duschen, die ein ständiges Jackenan- und ausziehen fordern.

In Brampton (550 km, 16.11) wird erst mal geduscht und Kleidung gewechselt.

Der Tag ist lang und wunderschön. Rainer und ich verstehen uns ohne Worte, die Schönheit der Natur lässt uns demütig schweigen.

In Moffat (624 km, 20.43 Uhr), beschließen wir, den Tag ausklingen zu lassen. Diesmal machen wir alles richtig: gut essen und trinken und rechtzeitig Betten buchen. Frühstück wollen wir in Edingburgh.

Um 2 Uhr brechen wir hochmotiviert auf. Bald haben wir die Hälfte der Reise geschafft und dann bringt uns jeder km ein Stück nach Hause. Rainer fährt wie ein junger Gott, beseelt von Koffein und Musik im Ohr. Ich hechele etwas hinterher, aber Rainer wartet auf mich. Ich werde müde, aber das kommende Ziel motiviert mich wach zu bleiben.

5.20 Uhr erreichen wir mit dem Sonnenaufgang Edinburgh (705 km) – Halbzeit – und doch mehr. Ich bin gerührt, dankbar, dass wir es bis hierhin geschafft haben, Glückshormone durchströmen mich- ich könnte die ganze Welt umarmen. Ein Moment, kitschig und ungewohnt, ich

bin ganz weich, offen und empfindsam – bis profanere Dinge wie Frühstück und hygienische Maßnahmen den rührseligen Augenblick verdrängen. Wir treffen Ingo und auch Thomas war bis vor kurzem hier.

Jetzt geht's zurück, zunächst einmal in einer Schleife durch Schottland – ein entspanntes Pedalieren mit Plaudereien, Fotos machen, Ausblicke genießen – wieder Wind (jetzt mehr von vorne und von der Seite) wilde Landschaften, Grün, Himmel, weite Sicht. Es macht sich eine große Gelassenheit und Zuversicht breit.

Ich wundere mich über unsere Körper, die diese Strapazen erdulden: die Unmengen an Überlebensmitteln

klaglos aufnehmen und während der Etappen versuchen zu verdauen. Es ist kein Wunder, dass so manche Geräusche und heiße Luft den geschundenen Leibern entweichen. Ein Glück für den Hintermann, dass alles schnell vom Winde verweht.

Ein zweites Frühstück in Traquair (747km, 8.40 Uhr) und in Eskdalemuir wird uns zur Feier des Tages ein Whisky kredenzt.

Wieder einmal überrascht uns die Gastfreundschaft der Briten während der gesamten



Strecke.

Gegen Abend erreichen wir wieder das Dach der Tour – schwarze Wolken ziehen auf – alles riecht nach Unwetter.



In rasanter Fahrt stürzen wir uns in die Tiefe. Das Unwetter bleibt aus, aber kurz vorm Etappenziel setzt Regen ein- Barnard Castl (933 km) erreichen wir 21.50. Nach ein paar Stunden Schlaf geht's dann um 3.20 weiter. Schaffen wir es den Tag und die Nacht durchzufahren? Motiviert sind wir jedenfalls.

Jetzt erleben wir Howard Castle bei Tag, sind beeindruckt von der Schloßanlage, der gelungenen Symbiose von Architektur und Landschaft. Gerne würde ich verweilen, aber wir wollen weiter. Wieder die bekannten giftigen Rampen, ein Wunder, dass wir (und die Räder) die Nachtfahrt durch diese Gegend heil überstanden haben.

Langsam wird das Sitzen zur Qual, ein nervöses Rutschen auf dem Sattel nach der erträglichen Position ist aussichtslos. Jetzt möchten wir nur noch Kilometer fressen.

Rainer wird immer stiller, der Gesichtsausdruck gequält

und der Blick stumpf. Der lang befürchtete Einbruch naht und ist dann gegen Mittag erreicht. Rainer ist platt, die Energiereserven aufgebraucht, kaputt, leergefahren. Vegetarier haben es einfach schwerer, die verbrauchten Speicher zu füllen. Wir werden langsamer, machen mehr Pausen, bis nichts mehr geht. Rainer spricht von Nahtoderfahrung, ruht sich erst einmal auf meiner Rettungsdecke aus. Um nicht auszukühlen rolle ich nach einer Zeit langsam weiter. Ich weiß, dass er bald folgen kann. Sollen wir die Tour abbrechen? Soll ich alleine weiterfahren? Nein, versprochen ist versprochen. Wir werden das gemeinsam durchziehen und



haben auch noch genügend Zeitreserven. Alles wird gut!!!!

Dann kommt endlich Brampton (851 km, 15.21 Uhr). Rainer isst und trinkt und regeneriert laaangsam. In Market Rasen (1153km, 16.18Uhr) wird wieder geduscht (diesmal warm) die Lebensgeister erwachen zögerlich, es ist jetzt klar, dass wir nicht durchfahren, sind froh, weiterrollen zu können und immer noch fürchte ich einen weiteren Zusammenbruch Rainers. Ich fühl mich (bis auf den Po) relativ fit und fahre ab und zu etwas voraus und warte dann wieder. So kommen wir beide gut mit der Situation zurecht und auch der Gegenwind ist momentan unerheblich.

Wieder wird die Humberbridge überquert. Gegen Abend setzt ein sanfter Landregen ein. In Kirton (1219 km,



21.17 Uhr) beschließen wir zu schlafen.

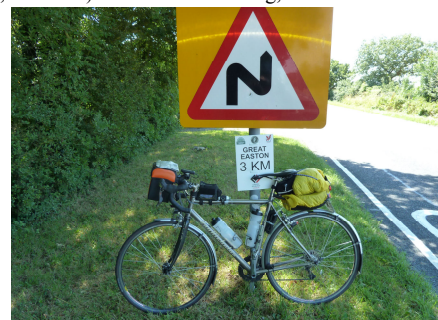


3.15 Uhr geht's dann weiter. Es ist regnerisch und windig, aber bei weitem nicht so kühl wie in Schottland. Das Fahren ist anstrengend und zermürend, die geschundenen Körper lassen sich ungern motivieren. Wir stampfen durch die Nacht. Rainer soll sich schonen, ich habe noch Kraft und fahre die meiste Zeit im Wind. Die „holländische Landschaft“ wirkt jetzt öde und trostlos. Jeder Kilometer, der vernichtet wird, ist ein guter Kilometer. Man darf nur nicht zu oft auf den Tacho schauen! Ein paar Randonneure werden aufgesammelt und schnell sind wir uns einig, gemeinsam dem Wind zu trotzen. International (Franzose, Holländer, Pole und wir) üben wir uns in Windschattenfahren und halten das auch einige Kilometer durch bis St. Ives (1300km, 6.52 Uhr). Endlich wird es Tag, endlich Frühstück und jetzt schaffen wir auch den Rest!!

Der Tag wird heiß. Keine Wolke am Himmel. Sonne pur, aber auch Gegenwind, die Schmerzen weitestgehend verdrängt. Jetzt kann uns nichts mehr aufhalten – bis Rainer, durch

ein Missverständnis, zeitweilig eine falsche Strecke fuhr. Ich wartete kurz vor GT Easton auf ihn und fuhr dann zurück, ihn zu suchen. Hatte schon Befürchtungen, dass etwas passiert ist. Aber da kam er schon laut fluchend angedüst und wir erreichten Gt Easton (1373km) um 12.44 Uhr. Dort gab es Gummibärchen und Cola.

Der letzte Tag war der heißeste der gesamten Tour, selbst der Asphalt schien zu schmelzen – nichts konnte uns jetzt mehr aufhalten. Es war wieder hügelig und die Straßen katastrophal, jetzt bloß keine Panne!





Gemeinsam trudelten wir um 16.43 in Loughton ein. Unsere Freunde haben uns schon erwartet. Geschafft! Grenzenlose Freude.

11.000hm, 18 vom Veranstalter bereit gestellte tracks mit 20 Kontrollstellen zuzüglich eines Prologs (vom Buckingham Palace zum Start / Ziel in London-Loughton). Zeitlimit (ohne Prolog): 116:40h. Es handelt sich um den längsten regelmäßig durchgeführten Radmarathon, der als BRM (Brevet Randonneur Mondiaux) anerkannt wird (Quelle: Wikipedia).

Im Startgeld waren alle Dienstleistungen enthalten, d. h. man brauchte unterwegs kein Geld. An allen Kontrollpunkten (Schulen) konnte man unbegrenzt essen sowie duschen und auch schlafen. Ein Radservice war überall verfügbar.

Weiterhin gab es sogenannte drop bags. Jeder Fahrer konnte 2 Beutel (a' max. 2,5kg) mit persönlichen Dingen zu von ihm vorab gewählten Kontrollstellen aufgeben und hatte diese dann dort zur Verfügung.

